

3. Die Goldhauben bis zum Ende der Kaiserzeit

a) Die Stadt St.Veit von 1885 bis 1918

Staatspolitisch befand man sich bereits in bewegter Zeit. Noch einmal blühte die alte Monarchie auf in Dichtung, Musik, Baukunst und wohl auch in ihren schmucken Kleidern und Uniformen, doch es war das Hoffen und das Aufbäumen eines Sterbenden. So sehr man sich auch Mühe gab, die altgewohnte Ordnung aufrecht zu erhalten, der äußeren und inneren Feinde waren da zu viele und die Tage gekennzeichnet von innenpolitischem Zank, von Nationalitätenstreit und Kulturkämpfen zwischen den neuen Liberalen und den alten Klerikalen.

Ruhig und beschaulich, wenn auch nicht ganz unbeeinflusst von außen, zeigte sich das Leben in St.Veit. 1885 war z.B. auch das Geburtsjahr des Stadtmuseums. Forstrat Scharnagl schuf ein System von Wanderwegen im Naherholungsgebiet Muraunberg. 1889 brachte Herr Friedrich Knaus, Großkaufmann und Kunstsammler, eine Gedenktafel für den Maler August Prinzhofer an dessen Geburtshaus in der Klagenfurter Straße an. Der Reichstagsabgeordnete Hock hielt dabei die Festrede. 1890 verschwanden die letzten Reste des Villacher Tores. An Stelle des Friesacher- und des Klagenfurter-Tores, welche schon früher zum Abbruch gelangten, errichteten Sparkasse und Baumeister Wank repräsentative Neubauten. Um den Schnellzug zu erreichen mußte man sich (ab 1869 und bis 1912) wohl noch nach Glandorf bemühen. An der Abzweigstrecke Glandorf-Feldkirchen-Villach entstand an Stelle des heutigen Güterbahnhofes ein kleines Wächterhäuschen, wo man sich wenigstens Fahrscheine besorgen konnte. Franz Puntchart, zu seiner Zeit ein bedeutender Unternehmer, schloß 1890 die Bleiweißfabrik in Glandorf um bald danach in der 1864 abgebrannten, über Jahrhunderte bedeutsamen St.Veiter Papierfabrik unten an der Glan eine Essigfabrik zu gründen, welche ab 1903 der schon genannte Friedrich Knaus mit viel größerem Erfolg fortführte. Weibliche Volksschüler fanden Aufnahme bei den Schulschwestern im Hause Hauptplatz 29, während die Buben im Franziskanerkloster, draußen vor der Stadt unterrichtet wurden. 1892 sah den Neubau der Volksschule an jetziger Stelle, und 1899 die Errichtung der Knaben-Bürgerschule. Ein Erweiterungsbau 1907 ermöglichte endlich auch Mädchen den Besuch der Bürgerschule. Als 1911 die Schulschwestern St.Veit verließen, zog im Hause Hauptplatz 29 der Frauenerwerbsverein mit einer Mädchen-Arbeitsschule ein. In das Jahr 1905 fiel die große Schiller-Feier mit Denkmalenthüllung. Dahinter standen gar nicht wenige Leute mit großdeutscher Sehnsucht im Herzen. Mußte man es sich schon verkneifen, Kaiser Wilhelm all zu offen hochleben zu lassen, offen einem deutschen Klassiker zu huldigen, war allemal ein guter Ersatz!

Von Poganzer und Radinger herab gab es schon eine hölzerne Wasserleitung. Öffentliche Brunnen herrschten aber noch vor. Hauswasseranschlüsse waren noch äußerst rar. Abwasserkanäle verliefen nur innerhalb der Stadt unterirdisch, gleich außerhalb aber im offenen Gerinne. Nicht selten kam durch den Hammergraben mehr Wasser als gut war. Überschwemmungen der Stadt kehrten immer wieder. St.Veit als Garnisonsstadt brachte von Zeit zu Zeit erlauchte Gäste zwecks Inspektion und 1907 sogar das Kaisermanöver. 1912 war ein ganz besonderes Jahr. Es brachte vier ganz wesentliche Neuheiten, den Hauptbahnhof, die evangelische Kirche mit der neuen Feuerwachstube im Turm, das städtische Elektrizitätswerk am Güterbahnhof und in dessen Gefolge das erste Kino in der Villacher Straße beim Jäger. Die Stadtbeleuchtung stellte zuvor immer ein großes Problem dar. St.Veit war nun endgültig zur Eisenbahnerstadt geworden. Große Hoffnungen waren damit verbunden, nun endlich das bahnreisende Publikum für Stadt und Umgebung touristisch zu interessieren. Derartige Erwartungen kamen aber kaum zum Tragen. Vier lange Kriegsjahre machen fast alles Bemühen zunichte. In so geartete Zeiten fielen die ersten 33 Vereinsjahre der St.Veiter Goldhauben Frauen.

b) Statistischer Teil

Jahr	Zahle nde Mitgli eder	an Mesner Roth für Einladen zu Fronleichnahm und Beitr.Inkasso	Notizen laut Kassabuch
1885	23	2 fl	1 fl an Strasser für Einladen 7.9. - 23 fl Gründg.Kosten
1886	27	---	4 neue Mitglieder, darunter Baronin Egger
1887	25	1 fl 50	„4 Beiträge zurückgezahlt“!!
1888	--	--	keinerlei Einnahmen und Ausgaben !!
1889	--	1 fl 50	extra 1 fl für Leichladen Frau Preschan
1890	16	1 fl 50	neue Obfrau Maria Korpitsch – 30 fl an Suppenanstalt
1891	15	1 fl 50	100 fl Spende v. Dr.Lemisch - 30 fl an Suppenanstalt
1892	16	2 fl	30 fl an BH für Christbaum armer Schulkinder
1893	17	1 fl 50	
1894	16	1 fl 50	Austritt Luise Schwetz nach 1 Jahr
1895	16	1 fl 50	zwei Begräbnisse
1896	16	2 fl	zwei Begräbnisse - Trauerschleife für Fahne
1897	21	---	ein Begräbnis - neue Obfrau Elise Apolin

1898	21	---	zwei Begräbnisse - 30 fl für Suppenanstalt
1899	20	---	
1900	21	---	1901: Stampiglie angeschafft
1901	17	---	drei Frauen ohne Beitrag – Ankauf von 3 Goldhauben
1902	21	---	30 fl an Abbrandler in Kötschach – 83 fl f.Schulbücher
1903	20	1 fl 50	drei ohne Beitrag -
1904	21	1 fl 50	Fahnenreparatur
1905	18	3 Kr	Umstellung auf Kronen - Reparatur Fahnenstange
1906	18	3 Kr	ein Begräbnis
1907	26	3 Kr	25 Briefmarken für Werbung neuer Mitglieder!
1908	26	3 Kr	60 fl an Seeleitner für Goldhaube(reparatur?)
1909	24	3 Kr	zwei Begräbnisse
1910	26	3 Kr	extra 3 Kr Einl zur Feldmesse 18.8. (Kaisergeburtstag) - Trachtenfest - Kassabuch ungültig erklärt – Abgänge!
1911	24	3 Kr	Fotoaufnahme – neue Stampiglie – ein Begräbnis Kassabuch ungültig erklärt - wieder alte Obfrau!!!
1912	26	3 Kr	neuerliches Werbeschreiben
1913	26	3 Kr	Sängerfest-Teilnahme - Absage nach Hermagor – Begrb.
1914	25	3 Kr	Trauergottesd.EH Franz Ferdinand – 50 Kr.Sold.im Felde
1915	24	3 Kr	Empfang EH Tronfolger Karl Franz Josef – Zeichnung von Nom. 500 Kr. Kriegsanleihe Dankgottesdienst für Einnahme von Lemberg
1916	22	3 Kr	Nov.: Trauermesse für Kaiser Franz Josef 8.12.: Festgottesd.zu Reg.Antritt Kaiser Karl
1917	21	4 Kr	
1918	24	4 Kr	nach Werbeschreiben v. August 1918: 11 Neubeitritte neue Obfrau Julie Schneeberger

c) Kommentar: In diesem Zeitraum von nahezu einem Viertel Jahrhundert gab es insgesamt sechs Obfrauen mit unterschiedlicher Amtsdauer. Die Gründungsobfrau, Franziska Rainer war vermutlich nur noch drei Jahre wirklich aktiv und wurde 1891 zu Grabe getragen. Der Verein schlitterte dadurch auch prompt in eine echte, zeitweilige Krise, was aus den sinkenden Mitgliederzahlen einerseits und den Austritten andererseits klar hervorgeht, bis mit Maria Korpitsch 1890 eine neue Obfrau gewählt wurde. Austretende verlangten in vier Fällen

sogar ihren eingezahlten Jahresbeitrag zurück! Während der neuen Obfrauenschaft wurde zumindest ein gleichmäßiger Stand gehalten und das Ausrücken zur Fronleichnamsprozession jedes Jahr sichergestellt. 1897 trat Frau Elise Apolin an die Spitze des Vereines und verblieb dort, mit nur einjährigem Interregnum bis 1917, man könnte sagen, volle zwanzig Jahre. Diese Unterbrechung, sie fiel in das Jahr 1910, war gekennzeichnet von großen Mängeln im Kassabuch, die erst nachträglich saniert werden konnten. Beeindruckend ist schließlich die Leistung von Julie Schneeberger als Obfrau ab 1918! Ihre engagierten Werbebemühungen erbrachten in dieser schweren Zeit, knapp vor dem katastrophalen Zusammenbruch, sage und schreibe elf Neubeitritte.

d) Mitgliedsbewegungen: Diese sind aus obiger Tabelle gut nachvollziehbar und Ausdruck von Hochs und Tiefs der Vereinsgeschichte. Es fällt auf, daß zwischen 1901 und 1903 mehrmals Frauen nicht in der Lage waren, den Jahresbeitrag aufzubringen. Auch kam es in dieser Zeit erstmals zur Anschaffung von Goldhauben aus Vereinsmitteln, was gleichfalls nur so verstanden werden kann, daß so manches Mitglied diese Anschaffung nicht aus eigenem zu tragen vermochte. 1888 und 1889 dürfen auch deshalb als Krisenjahre angesehen werden, weil es darin nicht einmal zum Inkasso des Jahresbeitrages gekommen ist.

Um Akzeptanz und Stellenwert des Vereines innerhalb der städtischen Gesellschaft erfassen zu können, ist es nicht unwichtig, nach Möglichkeit auch etwas über die nur teilweise prominenten Neuzugänge und die gesellschaftliche Verankerung der Neuen zu erfahren. Das jeweilige Eintrittsjahr wird vorangestellt:

1886

Baronin Egger wird für nur zwei Jahre Mitglied. Wenn nicht alles trügt, so war es Hermine Freifrau von Egger, Herrin auf Schloß Lebmach. Sie verkaufte dort 1888 und zog nach Klagenfurt. Wo sie in St.Veit ihre Stadtwohnung hatte, ist noch unklar.

Katharina Moser, geborene Moschitz, seit 1896 wiederverehelichte Wirtitsch, war ein treues Mitglied bis zu ihrem Ableben im Jahre 1920. Sie starb im Klagenfurter Sanatorium Maria Hilf an Gebärmutterkrebs. Geboren 1855 in Seifnitz, schloß sie 1893 die Ehe mit einem Bahnbeamten, unklar wo.

1890

Karoline Kulterer Hier fällt auf, daß der Vorname zweimal anders lautete und zweimal überhaupt weggelassen wurde. Das kann wohl nur so gedeutet werden, daß es anfänglich und für lange Zeit organisierten gesellschaftlichen Umgang unter den Vereinsmitgliedern kaum und all zu vertraulichen schon gar nicht gegeben hat, die Vornamen also wenig in Gebrauch standen. Der Kassabuchführerin waren sie kaum geläufig. Karoline hieß mit ihrem Mädchennamen Weller und stammte aus Poggersdorf. Ihre Lebenszeit währte vom 8.3.1858, geboren in Klagenfurt bis 14.5.1933, die ihres Gatten Josef von 1857 bis 1928. Der Grabstein am St.Veiter Friedhof verrät außerdem, daß Josef Kulterer Hausbesitzer, Schmiedemeister und Pflugfabrikant, vor allem aber Langzeit-Hauptmann der Bürgerlichen Trabantengarde war. Das Anwesen in der Klagenfurter Vorstadt kaufte man von der Familie Apoloner. Karoline war schon zuvor einmal verheiratet und so eine verwitwete Schaschl.

Noch ein zweites Kulterer-Grab gibt es in St.Veit. Es birgt vornehme Leute und ist deshalb von einigem Interesse. Sohn Fritz des obigen Ehepaares ruht in diesem Grab neben seiner Gattin Olga, einer geborenen Edlen von Vogtberg und seinen Schwiegereltern, Klemens Ritter von Vogtberg, Kanzlist der Staatsbahnen, 1875-1920 und Luise Edle von Vogtberg, geborene Mülle 1873-1920. Letztgenannte waren die Erbauer der Bahnrestoration, heute Glantalerhof in Lebmach und seit 1897 verheiratet.

Baugrund und vermutlich größtenteils auch Baugeld stammten vom alten Mülle-Hof in Lebmach, dem Heimathaus unseres berühmten Liedschöpfers Justinus Mülle. Die große Hube mußte daraufhin 1908 Franz Wutte angedient werden.

Anna Voraberger: neben gleichfalls fehlenden bzw. wechselnden Vornamen springt ins Auge, daß Mitgliedsbeiträge von ihr sehr willkürlich erbracht wurden und zwar nur 1890, 1900, 1902 und 1903 und dann erst wieder ab 1910 bis zum erklärten Austritt im Jahre 1916. Vielleicht handelte es sich aber in diesem Falle nur um eine unterstützende Mitgliedschaft? Das Voraberger-Grab nennt aber nur eine **M a r i a** geborene Liendl 1867-1933 (Fehler, richtig wäre 1935!) Gattin des August Voraberger 1863-1907 mit Eheschluß in der Pfarre St. Donat 5.9.1887 und eine **M a r g a r e t h e** in Steiermark geborene Zwernig 1906-1999 Gattin des nächsten August 1891-1955. Mit Rücksicht auf das Alter kommt nur **M a r i a** für vorgenannte Anna in Frage. Wieder ein Beweis dafür, daß man sich auf die angeführten Vornamen nur selten verlassen kann. Margarethe hat zwar später ebenfalls die Goldhaube getragen, keinesfalls aber vor dem 24.3.1935, nachdem Maria Voraberger in St.Veit, Grabenstraße 6 verstorben war! Das Totenbuch nennt Mairist als Marias Geburtsort. Das

Traungsbuch der Pfarre St.Donat bestätigt noch einmal das oben Gesagte und fügt hinzu, daß Maria Liendl, die Krenwirtstochter aus Mairist war.

Aloisia Haller war eine uneheliche Tochter des Peter Lemisch vlg. Jörl in Dellach und als sie am 9.2.1877 mit dem Hausbesitzer und Lebzelter Johann Haller, Oberer Platz 6 vor dem k.k. Notar Dr.Spöck einen Ehevertrag schloß, wurde ihr nicht nur ihr Heiratsgut mit Widerlage sondern zusätzlich eine „Mehring“ ihres leiblichen Vaters pfandrechlich am Hause des Bräutigams sichergestellt. Ihr Mädchenname lautete Lappitsch und weil sie noch nicht 25 Jahre alt war, fungierte Hugo Feistl für sie als Vormund. Peter Lemisch spricht in diesem Zusammenhange ausdrücklich von eintausend Gulden „für seine Tochter“. Sie verstarb 1895.

Ursula Apoloner (3 verschiedene Vornamen!) ist 1856 in der Pfarre St.Peter bei Taggenbrunn als Ursula Brugger geboren und verstarb 1910 in der Klagenfurter Vorstadt 4. Ihr Ehemann hieß Mathias, war Fleischer und Hausbesitzer in der Stadt 61, heute Botengasse 13, ebenfalls in St.Peter und zwar 1855 geboren und er ist als „Privater“ 1916 in der Klagenfurter Vorstadt verstorben.

Eine letzte Neuaufnahme in diesem Jahre betraf Frau

Maria Huber, geb. Knaus, seit 1879 mit dem Obervellacher Oswald Huber, Pächter des Badhauses (Vitus-Bad) verheiratet und seit 1902 wiederverehelichte Mulley. Maria Huber, 1859 in Gottschee geboren und 1916 in St.Veit verstorben, war die Mutter von Ottilie Huber, verhehelichte Knaus. Oswald Huber besaß später das Gasthaus Gautsch in der Villacherstraße und befaßte sich auch mit Getreidehandel.

1893

Luise Schwetz, alias Aloisia Fuchs, geb. 29.9.1863 als eheliche Tochter eines Bäckermeisters in Innichen/Tirol. Ihr Mann Adalbert war bereits Witwer und Hausbesitzer in der Friesacher Vorstadt 1 als er sie 1885 heiratete. Bei seinem Tode im Jahre 1909 heißt es jedoch von ihm, „Cafetier in der Stadt 3“. Ihr Schwiegervater Adolf Schwetz, stammte aus Böhmen, 1850 geboren, war Kapellmeister und Hausbesitzer in der Stadt 33 (=Burggasse 3). Im Mai 1910 übergibt Frau Schwetz offiziell das Kassabuch, welches sie die letzten paar Jahre geführt hatte und scheidet aus dem Verein aus. Vermutlich ist sie auch von St.Veit weggezogen.

1895

Johanna Nusser war eine 1871 geborene Bacher und Tochter der Elise Preschan aus deren erster Ehe. Johanna war mit Franz Josef Nusser, Kaufmann, Hauptplatz 25 verheiratet und blieb ein treues, langjähriges Mitglied bis zu ihrem Tode am 15.3.1949, nach einer

55jährigen, ununterbrochenen Vereinszugehörigkeit! Die Grabanlage in St.Veit besteht noch, aber wie viele wurden längst aufgelassen? Daher sei hier auf jeden Fall festgehalten: Elise Breschan (weiches B!) ist bildlich mit Goldhaube zu sehen und als bürgerliche Lederermeistersgattin und Hausbesitzerin 1833-1889 bezeichnet. Am Stein folgt ihr nur Tochter Johanna. Ihr Gatte Josef kommt aus unerfindlichen Gründen nicht vor. Die Tafel links gilt der Ehrenobfrau des Goldhaubenfrauenvereines Johanna Lienhard, geborene Nusser, 1896-1991. Eine weitere Tafel rechts nennt Georg Lienhard, Hauptschuldirektor, 1893-1975.

1897

Franziska Grawein, 1853 geborene Thurner, eine Drechslermeisterstochter aus St.Veit war ganz eindeutig die zweite Gattin des legendären Freigeistes Matthias Grawein, Lebzelter und Wirtshausbesitzer Stadt 49 (= Unterer Platz 6), wo er einst als Lebzeltergeselle eingehiratet hatte. Er kam aus Villach und ist dort 1824 geboren. Als er am 16.4.1897 starb erbten Witwe Franziska und der einzige erblicher Sohn Eduard Grawein je zur Hälfte die Häuser Nr.40 und Nr. 49 in der Stadt, den Dickmann`schen Grabengarten und einige Parzellen im Weichbild der Stadt. Wäre damals schon ein Erbenspruch für uneheliche Kinder gegeben gewesen, so hätte wohl auch Frau Helene Weberitsch miterben müssen! Nach Franziska Grawein erbten auch tatsächlich zunächst ihre Verwandten namens Karl und Franz Thurner, die aber sogleich an Eduard Grawein verkauften.

Amalia Kleinbichler, eheliche Tochter des Christian Bauer, bürgerlicher Spenglermeister, hier geboren 1859, seit 1884 mit dem Lederermeister August Kleinbichler. Jg 1853, Klagenfurter Vorstadt verheiratet. Schon des Bräutigams Vater Anton war bürgerlicher Lederermeister in der besagten Vorstadt.

Agnes Löcker, eine geborene Funder, Wirtschafterin und Tochter von Hausbesitzern nahm sich 1895 den Witwer Ferdinand Lecker (sic), 1855 geboren und Bäckermeister Hauptplatz 9 zum Mann. Dieser war in erster Ehe noch in der Klagenfurter Vorstadt 6 (=Klagenfurterstraße 28) wohnhaft. Sein Vater war noch einfacher Bäckerei-Pächter und 1816 in Spittal an der Drau geboren. Als Ferdinand Löcker 1906 ohne Testament starb, hinterließ er zwei großjährige, diese vermutlich aus erster Ehe und fünf minderjährige Kinder. Witwe Agnes übernahm das Haus, mußte aber den minderjährigen Erben pfandrechtliche Sicherstellung geben. Das Haus wurde übrigens 1911 abgerissen, weil es die Spitalgasse zu sehr einengte.

Mathilde Meisterle, richtig Meisterl und 1864 ehelich geboren, wurde 1890 bei ihrer Hochzeit schon Hausbesitzerin genannt. Ihr Ehemann hieß Sebastian, 1861 geboren, Hausbesitzer und Fleischhauermeister in der Stadt 55, heute Unterer Platz 20 (Ellersdorfer).

Katharina Nusser, geb. Schiegsch, Glödnitz 1856, Wirtschafterin, seit 1892 mit Franz Nuhsner, Fleischhauermeister in der Stadt 73 (= Herzog Bernhard Platz 4) verheiratet. Man dürfte dort nur einen Pacht gehabt haben, denn die Hausbesitzer schrieben sich damals über 70 Jahre immer Mößlacher. In einem Gerichtsbeschuß des Jahres 1903 wird St.Veit 47 (=Unterer Platz 4) als Wohnadresse angeführt. Der Mann war 1859 in Millstatt geboren. Eine Verwandtschaft zwischen Franz und Josef Nusser ist anzunehmen, dann wäre allerdings auch Josef ein Oberkärntner gewesen?

Mary Wahrheit geb. Baumgartner 1857-1924, seit 1889 Gattin des Johann Wahrheit, Realitätenbesitzer und einer der reichsten Männer von St.Veit, mit dem Stammhaus am Unteren Platz 10. Er dürfte zuweilen mehr Darlehen laufen gehabt haben, als so manches Geldinstitut! 1914 erklärte Mary Wahrheit formell ihren Austritt. „Die Chronik der Wahrheiten“ nennt sie Tochter des Georg und der Therese Baumgartner, Postbeamtin von Beruf.

1902

Maria Karner, 1872 geborene Jesch ist seit 28.2.1888 mit Karl Karner, Malermeister, Klagenfurterstraße 35, verheiratet und war somit eine sehr junge Braut. In der Jubiläumsschrift des MGv 1913 erscheint Karl Karner als Sänger des 2.Tenors und seit 1887 als stellvertretender Chorleiter. Er war in Feldkirchen geboren. Sehr wahrscheinlich stammt dieses Mitglied aus der angesehenen Oberlehrer-Familie Josef Jesch,. Ein Bruder von Maria war Eugen Jesch, Jg. 1873, Regierungsrat und Krankenkassendirektor, Bruder Franz hingegen, Jg. 1879 und k.k. Gerichtsoffizial .

1903

Anna Jäger, die 1881 in Klagenfurt als außereheliche Tochter der Aloisia Wurzer zur Welt gekommene Anna, heiratete am 23.5.1898 mit 17 Jahren den bekannten Johann Jäger, Organist an der Stadtpfarrkirche und „Chorregent“ daselbst. Die Adresse der Braut lautete Villacher Vorstadt Nr.15, die Berufsangabe auf „Haushalt“ während der 1868 in Pirk am Wörthersee geborene Bräutigam die Adresse Stadt 31 (=Spitalgasse 6) angab. Josef Jäger, Schuster in der Villacher Vorstadt 26, Jg. 1849 und mit seiner Heirat 1878, dürfte wohl ihr Schwiegervater gewesen sein. Das erste Kino von St.Veit - es zeigte ab 1912 vorerst noch Stummfilme - in Verbindung mit einem beliebten Gasthaus in der Villacher Vorstadt war ihr gemeinsames Werk. Johann verstarb 1934 und Anna im Jahre 1949. Ihr gemeinsamer Sohn Johann 1900-1974 wird am Grabstein „Kinobesitzer“ genannt. Er schaffte die Übersiedlung des Lichtspieltheaters auf den Hauptplatz.

Elise Rebernig, sie wurde 1894 die Gattin des Bäckermeisters Silvester Rebernig, Stadt 50 (=Unterer Platz 7), er auch Hausbesitzer und 1843 in Friesach geboren. Elise hieß als Mädchen Truppe, war ein 1850 ledig geborenes Kind einer unverheirateten Bauerntochter aus Obermühlbach. Elise Rebernig wurde schon 1909 zu Grabe getragen

1907

Anna Blankenhagen, geborene Marini, (Marinic) (Marinig) war seit 1902 mit dem Großkaufmann Ewald Blankenhagen, heute Domenigstraße 1 verheiratet. Sie war eines Arndorfer Bauern vlg. Vostl, uneheliche Tochter. Im Vorehstand führte sie den Haushalt von Dr. Domenig. Arbeitsplatz und spätere eheliche Wohnung befanden sich in der gleichen Gasse (Dr.Domenig Straße) direkt gegenüber. Er stammte aus Gnas/Stmk und hatte im Hause Knaus seine Kaufmannslehre absolviert. Als sich im Jahre 1905 die Familie Korpitsch aus dem Geschäft ins neue Haus – heute Raiffeisenkasse - zurückzog, meinte Blankenhagen eine einmalige Chance zu erblicken und stieg dort zu groß und mit zu wenig Eigenkapital ein. Zu allem Unglück verstarb er 1916, erst 44-jährig und zu ungünstigster Zeit mitten im 1. Weltkrieg, seine Frau mit mehreren unmündigen Kindern zurücklassend. Einige ihrer gemeinsamen Kinder starben übrigens im Säuglingsalter. Ein baldiger geschäftlicher Niedergang war das traurige Resultat. Anna Blankenhagens opferreiches, von harten Schicksalschlägen gekennzeichnetes Leben begann 1884 und fand 1938 ein tragisches Ende.

Maria Brugger Beim Heiratseintrag eines leiblichen Sohnes 1912 erfährt man, daß Maria Brugger eine geborene Adelbrecht und die Gattin des Hausbesitzers Josef Brugger in der Villacher Vorstadt 29 (heute Sonnwendgasse 3) war. Dort ist sie auch am 19.9.1924 verstorben. Im Totenbuch wird das Geburtsjahr mit 1851 und der Geburtsort mit Feistritz-Pulst angegeben. Ihre Eheschließung und somit weitere Auskünfte sind im hiesigen Pfarramt nicht aufzufinden. Tochter Christine heiratete einen Jirouschek, Tochter Marianne einen Hambrusch. Der ansehnliche Streubesitz in und um die Stadt, ging an Sohn Viktor und blieb auch in der folgenden Generation mit Waltraud Brugger, verehelichte Fischinger, wiederverehelichte Kronawetter in der Familie.

Agnes Kuttinig, 1874 geborene Bauerntochter aus der Pfarre Baldramsdorf, Dalmatiner mit Mädchennamen, war die erste Ehefrau von Lorenz Kuttinig, dieser aus St.Martin am Techelsberg gebürtig und im Jahre der 1. Eheschließung 1902 St.Egyd, Hafnergeselle in Klagenfurt. Zwischen 1902 und 1907 dürften die Eheleute nach St.Veit gezogen sein, wo Lorenz Kuttinig Hafnermeister war. Als Agnes 1921 starb, kam es 1922 mit Karoline Kuttinig, geborene Taumberger, Tochter der Maria T., Inwohnerin in Sörg zur zweiten Ehe. Aus dieser Verbindung stammt Maria Kuttinig Jg. 1924, verehelicht mit Dr. Karl Nuhsbaumer Jg.1918.

Sie ist eine weitere Goldhauben-Frau der Familie und mit ihrer Schwiegertochter Eva Nuhsbaumer, ergibt sich eine familiäre Traditionsfolge von der Kaiserzeit bis in unsere Tage. **Eleonore Tischler** scheint in der Meldekartei der zwanziger Jahre als „Hausfrau“ und mit dem Mädchennamen Rutter auf, geboren ist sie 1865 bei Cilli, von Klagenfurt zugezogen am 12.10.1891, verheiratet seit 22.11. des gleichen Jahres (möglicherweise schon in St.Veit?) mit dem Sattlermeister Franz Tischler. Wohnhaft war Eleonore zu angegebener Zeit in der Klagenfurterstraße 23, wo sie auch am 6.8.1931 verstorben ist. Zwischenzeitig war sie aus dem Verein ausgetreten.

Josefine Wessely Auch diese Goldhaubenfrau ist bislang nur in der Meldekartei vorkommend. Sie war demnach eine 1862 in Knittelfeld geborene, inzwischen verwitwete „Kauffrau“, 1886 von Wolfsberg hier her zugezogen und am 4.1.1933 in der Klagenfurter Straße 3 verstorben. Das Grundbuch weiß etwas mehr zu berichten. Demnach hat sie gemeinsam mit ihrem Ehemann Josef Wessely das Haus Herzog Bernhard Platz 1 käuflich erworben. Der Mann gab als Berufsbezeichnung damals noch an, Landesbeamter zu sein. Als er 1910, diesmal allein auf seinen Namen das Haus Botengasse 9 kaufte, nannte er sich „Kaufmann“. Er verstarb 1917 und Josefine Wessely, nicht zu verwechseln mit ihrer Tochter gleichen Namens, folgte im Besitze beider Häuser. Sie lebte bis 4.1.1933 und verstarb an obiger Adresse. Ihr Mädchennamen ist ebenfalls aufgetaucht, sie schrieb sich Josefine Trink und dürfte ziemlich sicher bürgerlicher Herkunft gewesen sein.

Aloisia Weiß Der anfänglich falsch geschriebene, später wohl auf **Albina** richtiggestellte Vorname, hat viel Mühe gemacht, doch jetzt steht fest: Albina war eine geborene Kanatschnig, sie kam 1870 zur Welt, heiratete 1892 in Gradenegg einen gewissen Hieronymus Weiß, einen Obermühlbacher, gebar 1893 in Lebmach eine Tochter namens Mathilde (I), kam 1906 von der Pfarre Pulst nach St.Veit, war von 1907 bis zu ihrem Ableben 1954 bei den Goldhaubenfrauen und einst als „Untermieterin bei Kantz“ in Pogannerstraße 2 gemeldet. Die ununterbrochene Mitgliedschaft der Albina Weiß von 47 Jahren ist rekordverdächtig, wenn auch die 55 Jahre einer Johanna Nusser nicht ganz erreicht wurden. Man kann sich vorstellen, daß ihr Leben nicht leicht und von vielen Sorgen begleitet war.

Hieronymus Weiß starb schon 1914 in seinem Hause Pogannerstraße 2 und setzte seine Tochter Mathilde als Alleinerbin ein. Ob er seine Witwe in anderer Weise, oder überhaupt bedacht hat, bleibt offen. Dafür traf er zu Gunsten der Barmherzigen eine recht eigenwillige testamentarische Verfügung. Von seiner Operation an bis zum Todesjahr sollte das Spital jährlich 100 Kronen auf der hinterlassenen Liegenschaft sichergestellt bekommen, aber nur

Anspruch auf Zinsen daraus haben, wofür er an jedem Sterbe- und Namenstag eine Heilige Messe gelesen haben wollte.

Tochter Mathilde war vorerst mit einem Rittmeister Kantz, dessen Eltern bzw. Mutter Schloß und Gut Lebmach bis 1905 besessen hatten, verheiratet. Der Rittmeister soll die katholische Sache in St.Veit tatkräftig und streitbar gefördert, sich aber schließlich sang- und klanglos in Richtung Südamerika abgesetzt haben. Ob vor oder nach Geburt (9.1.1922) der unehelichen Tochter seiner Ehefrau, einer weiteren Mathilde Weiß (II), sei dahingestellt.

Fleischhauermeister Andreas Zechner war jedenfalls der Kindesvater. Mathilde I nahm sich später den Polizeiwachtmeister der Reserve und einstigen „Heimatschützer“ Johann Wurmitzer zum Manne. Die Alleinerbin war angeblich wenig geschäftstüchtig, übernahm allerlei Bürgschaften und verfiel 1933 sogar in den Konkurs. Auch die politischen Unruhen spielten ihr stark mit. In ihrem Wirtschaftsgebäude (1934 im Zuge des Konkurses abgestoßen und heute ein Wohnhaus der Familie Hoi, Pogannerstraße 3) wurden zu allem Überfluß Waffen des Heimatschutzes deponiert und von den Nationalsozialisten heimlich entwendet (M.Rauchensteiner). 1939 verließ Mathilde St.Veit und zog nach Klagenfurt.

Das Wohnhaus wurde scheinbar durch Verwandtenhilfe gerettet, weil später der vermutliche Geldgeber Peter Weiß aus Beißendorf als Eigentümer im Grundbuch aufscheint.

Anna Kanatschnig, geborene Wölbitsch, lebte von 1846 Obermühlbach bis 1918 am Zeneggenhof in der Villacher Vorstadt 11. Sie war die Ehefrau des Michael Kanatschnig und dieser 1850 in Dreifaltigkeit geboren. Sie kauften 1903 den Zeneggenhof von Vitus Wisiak. Es handelt sich hier um die Eltern der Anna Josefa Kanatschnig (1875 -1942), welche dem Görtschitztaler Franz Höfferer 1872 bis 1943, den Zeneggenhof mit Sägewerk und Landwirtschaft entgegenheiratete.

1908

Amalia Möblacher, ist die am 10.1.1858 in St.Georgen/LS geborene, ledige Tochter der Aloisia Mülle und seit 1896 Ehefrau des 1862 geborenen Ökonomen (ev.auch Fleischhauers) Josef Möblacher, Stadt 73 (= Herzog Bernhard Platz Nr. 4) Dessen Mutter war eine geborene Wahrheit. Laut Kassabuch wurde Amalia Möblacher am 31. März 1927 feierlich zu Grabe getragen. Im Totenbuch wird sie 1927 als Private und als verwitwet bezeichnet.

1909

Rosalia Mondre, 1865 in Knittelfeld geborene eheliche Tochter des Maurermeisters Bernadin Pree, allem Anschein nach ein Italiener oder Friulaner. Ihr Ehegespons hieß Balthasar Mondre, 1858 in Feistritz an der Drau geboren und zum Zeitpunkt der Eheschließung im Jahre 1890 Kaufmann an der Adresse Stadt 77 (Herzog Bernhard Platz 9)

1910

Johanna Zechner Zu diesem Mitglied gab zunächst auch nur das Familiengrab einigermaßen Auskunft. Demnach lebte sie von 1862 bis 1930 und ihr Gatte Alois Zechner, Fleischhauermeister und Realitätenbesitzer von 1857 bis 1909. Der Gerichtsbeschuß von 1903, den dankenswerterweise Goldhaubenfrau Paula Zechner zum Studium überlassen hat, gibt schon das Stammhaus Hauptplatz 18 als Wohnanschrift für Alois Zechner an. Im Jubiläumsheft des MGV wird Johanna 1913 daher als unterstützendes Mitglied richtigerweise selbst „Hausbesitzerin“ genannt. Sie ist die Mutter des späteren Fleischhauermeisters Andreas Zechner 1898-1965 und wird in dessen Heiratseintrag von 1924 eine geborene Kleinbichler genannt. Ihr eigener Heiratseintrag findet sich in St.Veit leider nicht.

Auch Jahrezahlen auf Grabsteinen können manchmal falsch sein! Der Begräbnistag dieses Mitglied, im Kassabuch mit 20.5.1933 angegeben, ist glaubwürdiger als der Grabstein. Laut Auskunft der Enkelin Bärbl Krch, geborene Zechner, war Johanna Großgrundbesitzerstochter aus Untere Vellach bei Villach. Die spätere Goldhaubenfrau Christine Lampl ist Johannas Tochter.

Johanna Knappitsch Hierbei handelt es sich um die erste Ehefrau des Gastwirtes Ferdinand Knappitsch, Gastwirt, Klagenfurterstraße 30, dessen zweite Ehefrau Anna Knappitsch 1918 dem Verein beitreten wird. Ferdinand Knappitsch stammte aus der Gegend von Maria-Saal und war bäuerlicher Herkunft. Eine zeitlang war er am Grassenhof bei Frauenstein. Für Johanna Knappitsch war das schon die zweite Ehe. Sie ist am 23.4.1864 in Eberstein als eheliches Kind einer Hüttenarbeiterfamilie geboren, und nach Carl Löschnig, Gastwirt und Hausbesitzer, Klagenfurterstraße 30 verwitwet gewesen. Wie für so manche junge Frau, selbst für solche unter den Goldhaubenträgerinnen, begann auch für Johanna die Karriere als Ehefrau zunächst einmal als „Wirtschafterin“!

1912

Maria Luschnig Ihre Meldekarte weiß zu berichten, daß sie am 21.12.1853 in Altenmarkt/Gurktal geboren, seit 16.8.1884 verheiratet, 1904 von Leoben kommend hier zugezogen und am 27.1.1931 im hiesigen Spital der Barmherzigen Brüder gestorben ist. Zur Zeit der Anlegung der Meldekarte war sie schon Witwe nach einem Bundesbahner.

dem Hause auch die komplette Einrichtung eines Bäckerladens und sogar – man höre und staune – der vorhandene Stallmist ausdrücklich mitgekauft. Die Ehe wurde 1916, unbekannt wo, vermutlich im Unterland geschlossen. Der Mädchenname lautete nämlich Jamnig, ein Name, wie er in Südkärnten heute noch vorkommt. Nach dem frühen Ableben des Ehemannes am 1.3.1919 trat sie zwar die Besitznachfolge an, testierte aber schon 1924, kurz vor ihrem eigenen Hinscheiden am 20.5., zu Gunsten ihres minderjährigen Sohnes Johann Urain, geboren 24.5.1917 in St.Veit. Dabei ist das Testament schon in Moos bei Bleiburg niedergeschrieben worden. So hat sie St.Veit wohl bald wieder in jene Richtung verlassen, aus der sie gekommen war. Tatsächlich wurden die Jahresbeiträge nur für 1918 bis 1921 entrichtet. Dann hieß es im Kassabuch kurz „abwesend“! Ihre Herkunft war jedenfalls nicht städtisch-bürgerlicher Art.

Maria Kisslinger, richtig Kieslinger, geboren 1882 in Projern als ledige Tochter der Antonia Schnitzler. Zur Zeit der Eheschließung im Jahre 1900 wohnte sie in St.Veit, Klagenfurter Vorstadt 21. Ehemann Johann Kieslinger gab als Adresse Klagenfurter Vorstadt 34 an und weiters, daß er 1871 in Feldbach/Stmk geboren sei. Der Tod ereilte ihn 1917 und da wohnte er am Unteren Platz 35, wo er um 1907 ankaupte. Er war ein Spenglermeister.

Anna Höfferer, von dieser neuen Goldhaubenfrau ist bekannt, daß sie sich als Mädchen Kreulic geschrieben hat, 1870 in der Pfarre Damtschach zur Welt kam und „hier“ als Wirtschafterin fungierte. Ihr Mann August Höfferer kam aus Obermühlbach, war Jg 1873 und von Beruf Fleischhauermeister in der Stadt 3. Hier endlich einmal ein Wort zu den immer wiederkehrenden „Wirtschafterinnen“: Es ist wohl klar, daß diese Berufsangabe allein dazu diente, zumindest kurzweilig eine Probe-Ehe führen zu können, ohne bei den strengen Konkubinatsverboten anzuecken!

Hermine Weberitsch hieß bei ihrer Geburt 1883 Hermine Pribatschek und war die uneheliche Tochter von Margarethe Pribatschek. Sie verehelichte sich 1915 mit Maximilian Weberitsch, Hausbesitzer in der Villacher Vorstadt 7. Maximilian war Sohn und Besitznachfolger der schon bekannten Eheleute Sebastian und Magdalena (Helene) Weberitsch, also ein Bruder des bekannten Buchautors Dr. Sebastian Weberitsch.

Aloisia Hambrusch war von Geburt eine Kraiger Besitzerstochter, die dort am 30.5.1885 geborene Aloisia Matschnig. Sie heiratete den jüngeren Andreas Hambrusch, Gastwirt und Fleischhauermeister und war ab 1920 eine reiche Witwe, die es sich leisten konnte, den Gendarmeriebeamten und Fleischhauer Maximilian Rainer zum neue Mann zu nehmen. Dieser war damals in der Villacher Vorstadt 65 wohnhaft, ein Jahr jünger als die Braut und

der unehelicher Sohn einer Genovefa Rainer aus Dielach. Ehe Aloisia 1934 verstarb war die Zuneigung noch groß genug, um ihm allen Besitz zu verschreiben, allerdings mit der Verpflichtung, ausschließlich an die vorhandenen Kinder weitergeben zu dürfen.

Margaretha Wenninger erscheint zunächst nur im Sterbebuch der Stadtpfarre. Demnach ist sie eine geborene Rauchensteiner, Hausbesitzerin und Handelsfrau in der Villacher Vorstadt Nr.43 (heute Erlgasse 21) und 1920 verwitwet genannt. 1850 als Bauerntochter auf der vlg Rauchensteiner-Hube am Dachberg bei Guttaring geboren, ruht sie seit 1920 auf dem Friedhof von St.Veit. Ihr Ehemann war Eisenbahner. Weil sie jedoch schon Kinder aus einer früheren, nicht legalisierten Verbindung hatte, erbte Sohn Michael Rauchensteiner (1888-1973) Haus und Handlung in der Erlgasse. Die Haube wird auf Schwiegertochter Josefa Rauchensteiner, geb. Habernig und später auf Enkelin Hermine Rauchensteiner, verehelichte Kuchling übergehen.

Maria Kuscher war mit größter Wahrscheinlichkeit die am 2.2.1867 in St.Georgen ob Straßburg geborene und am 6.12.1942 verstorbene Gattin des Schuhmachers Elias Kuscher, (auch Kuschar geschrieben!) eines Klagenfurters, 1894 über Maria Saal hier zugezogen und seit 1901 Eigentümer des Hauses Unterer Platz 13. Der Mädchenname würde demnach Glantschnig heißen. Im Totenbuch der Stadtpfarre ist ihr Sterbefall unter 6.12.1942 verzeichnet.

Anna Pettik schloß 1903 einen notariellen Kaufkontrakt, wonach ihr Anton Pettik das Haus Botengasse 10 überließ. Die beiden wurden dort ausdrücklich Eheleute genannt. Daneben erwarb Anton Pettik 1917 das Haus Unterer Platz 1 und betrieb darin bis 1923 einen Korbwarenhandel. Später war dort das Schuhgeschäft Norbert Geiger. Anton Pettik's Vater gleichen Namens war schon von 1849 bis 1886 Korb- und Holzwarenhändler im Hause Unterer Platz 1. An beiden Adressen erbte der Minderjährige und spätere Arzt Dr. Janschitz. Das Kassabuch nennt ganz richtig den 9.10.1926 als Begräbnistag von Anna Pettik. Ihr Name wurde jedoch auf Petek ausgebessert, sie als Kaufmannswitwe in der Botengasse 56 (=Botengasse 10) und eine geborene Grabuschnig aus St.Walburgen, dort am 22.4.1862 geboren, bezeichnet. So ließ sich auch ihr Geburtseintrag in der Pfarre St.Walburgen imGörtschitztal und dort der Hinweis, daß sie eine vlg. Preglitzer Tochter war, finden. Wann und wo die Ehe geschlossen worden ist, bleibt hingegen ein Rätsel.

e) Fronleichnamspzession: Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist auch diese traditionelle Ausrückung in krisenhaften Zeiten nicht gewährleistet gewesen. Es fehlt jedenfalls im Kassabuche achtmal jener Aufwand für persönliches Einladen durch Mesner Roth.

f) Werbung: Den natürlichen Abgang durch Austritte, Sterbefälle und Abwanderungen immer wieder aufzufüllen, fiel oft schwer. Es mußten daher in diesem Zeitraum insgesamt dreimal Werbemaßnahmen mit ganz unterschiedlichen Erfolgen gestartet werden, nämlich 1907, 1912 und wie schon gesagt, 1918. Dabei dürfte so vorgegangen worden sein, daß vorerst ein Personenkreis, welcher zum Beitritt eingeladen werden sollte, vereinsintern vorbesprochen und erst dann angeschrieben wurde. War die Reaktion positiv, so kam es zur förmlichen Aufnahme des Neumitgliedes. Umgekehrt muß doch das Werben um Mitglieder so verstanden werden, daß von einen sogenannten „Andrang“ wohl keine Rede sein konnte!

g) Die Vereins-Stampiglie: Eine solche wurde zweimal angeschafft, 1901 und 1911. Der im Kassabuch erhaltene Abdruck auf einer Seite des Jahres 1912 lautet „St. Veiter Bürger-Goldhauben Frauen Verein“ und müßte jene Stampiglie von 1911 wiedergeben, während von der Beschaffenheit des älteren Stempeldruckes bislang nichts zu entdecken war. Auch wird das daran anschließende zweite Kassabuch mit dem gleichen Abdruck eröffnet. Man darf die Gültigkeit dieses neuen Vereinsnamens also wohl ab spätestens 1911 ansetzen. Schriftliche Beschlüsse gab es anscheinend nicht.

h) Vereinsfahne: Die öftere Reparatursbedürftigkeit von Fahne und Fahnenstange mag bedeuten, daß dieses ehrwürdige Requisit inzwischen schon sehr in die Jahre gekommen war und bei Begräbnissen, Prozessionen und sonstigen Ausrückungen immer wieder ziemlich strapaziert wurde. Das ursprüngliche Motiv zeigte die Gottesmutter mit dem Jesuskind im Schoß.

i) Fest-Teilnahmen: Bis zum Jahre 1910 liest man eigentlich nur von den gewohnten Ausrückungen, wie Auferstehungsfeier, Fronleichnam und Begräbnissen. Von da an kommt es – zumindest nach den Eintragungen im Kassabuche – zu Teilnahmen wie, Feldmesse 18.8.1910 (Kaisers Geburtstag), Trachtenfest 1910, Sängerfest 1913, Trauergottesdienst für Erzherzog Franz Ferdinand 1914, Empfang des Erzherzogs Thronfolger Karl Franz Josef, Dankgottesdienst für Einnahme der Festung Lemberg, alles 1915, Trauergottesdienst für Kaiser Franz Josef, Nov.1916 und Festgottesdienst zum Regierungsantritt von Kaiser Karl am 8.12.1916. Daß die Einträge nicht erschöpfend sein können, geht daraus hervor, daß sich angeblich ein Foto im Besitze des Vereines befindet, welches mit „Wien, 12.6.1908“ datiert.

j) Finanzen: Es war wirklich so, daß man mit dem Jahresbeitrag allein kein großes Vermögen anhäufen konnte und wollte. Etwaige Überschüsse wanderten in die Suppenanstalt (heutige Bezirkshauptmannschaft am Platz) oder fanden für bedürftige Schüler Verwendung.

Einmalige Zuwendungen, wie jene 100 Gulden von Herrn Dr. Arthur Lemisch für die Teilnahme des Vereines am Begräbnis von Frau Franziska Rainer wurden brav zurückgelegt um dann im ersten Weltkrieg zur Zeichnung der Kriegsanleihe herangezogen zu werden, die später natürlich fast vollkommen wertlos war. Immerhin, man wollte gläubig und opferbereit die kargen Mittel des Vereines dem bedrängten Vaterlande zur Verfügung stellen.

k) Besuchsfahrten: Hinweise für allfällige Einladungen und Besuchsfahrten, wie solche vermutlich erst später üblich wurden, finden sich zu dieser Zeit noch nicht. Die einzige Anmerkung, die man in diese Richtung positiv deuten könnte, ist kurioserweise eine Absage und zwar jene an „Hermagor“ im Jahre 1913. Wenn es dennoch Fahrten gegeben haben sollte, dann sind deren Kosten jedenfalls nicht über die Vereinskasse gelaufen und dort auch nicht festgehalten worden.